

TATTOO

# DIE NEUE KUNST AM KÖRPER



Art Work von Valentin Hirsch:  
Tierköpfe sind eines seiner Markenzeichen

DAS THEMA TATTOOS HAT LÄNGST DIE BREITE MASSE ERREICHT. WAS BEDEUTET: DAMIT EINE TÄTOWIERUNG NOCH ETWAS BESONDERES IST, MUSS SIE SPEZIELL SEIN – WEG VOM MOTIV AUS DEM KATALOG, HIN ZUM INDIVIDUELLEN ARTWORK. DER TÄTOWIERER IST EIN KÜNSTLER. NAMEN WERDEN ZUR MARKE UND EXPERIMENTELLE STILE ZUM MARKENZEICHEN DER TATTOO-METROPOLE BERLIN

TEXT UND PROTOKOLLE ISABEL EHRlich

**E**in Schaufenster an einem Neuköllner Altbau. Doch zu sehen gibt es nichts außer den großformatigen Initialen „VH“. Der dezente Auftritt ist bewusst gewählt, denn im Studio von Valentin Hirsch kann man sich nicht eben mal spontan tätowieren lassen. Wer bei VH klingelt, hat einen Termin und verbringt den Rest des Tages in dem weiß gestrichenen, cleanen Raum. „Ich brauche Platz und Ruhe zum Arbeiten, und das wissen auch die Kunden zu schätzen“, erklärt Valentin Hirsch. Er ist Mitte 30, seine eigenen Körperbilder verdeckt die Kleidung. Lediglich die Handtattoos unter den massiven Goldringen sind zu sehen. Die Bilder, die er anderen Leuten unter die Haut sticht, sind dagegen omnipräsent – weniger in Tätowiermagazinen, sondern auf Lifestyleblogs, in großen Tageszeitungen und urbanen Szenepublikationen.

Tattoos sind überall: auf den Körpern, in den Medien, im Gespräch. Mal wieder, möchte man sagen. Doch das Thema wird immer komplexer. Schon allein aufgrund der Masse. Für eine Studie der Ruhr-Universität Bochum wurden im vergangenen Jahr 2.000 Personen befragt. Demnach sind neun Prozent der Deutschen tätowiert, bei den 25- bis 34-Jährigen ist die Quote mit 22 Prozent am höchsten, der Anteil der Frauen liegt leicht über dem der Männer. Reue spüren zehn Prozent der Befragten. Rückschlüsse auf die Schulbildung lässt eine Tätowierung nicht zu, die Kundschaft wird immer gemischerter.

Und auch die Tätowierer werden mehr, allein in Berlin gibt es ca. 800 Tattoo-Studios. Vor allem aber fällt die bewusste Individualisierung einzelner Akteure innerhalb dieser riesigen Szene auf – wobei es so etwas wie

die eine einheitliche Szene gar nicht mehr gibt. Oft strebt nicht nur der Kunde mit einem Körperbild nach Selbstverwirklichung, sondern, bis zu einem gewissen Grad, auch der Tätowierer mit seinem speziellen Stil.

Katalogware ist verpönt. Diese Entwicklung sorgt auch für einen neuen wissenschaftlichen Diskurs. „Nachdem sich zunächst vorwiegend Anthropologie und Soziologie mit Tätowierungen beschäftigt haben, geraten nun auch kunst- und bildwissenschaftliche Themen in den Blick: etwa die Besonderheiten des Mediums Haut als Bildträger, die Tattoo-Motivik ebenso wie Prozesse globalen Kulturtransfers“, sagt Sabine Kampmann. Die Kunst- und Kulturwissenschaftlerin ist Mitherausgeberin von „Querformat – Zeitschrift für Zeitgenössisches, Kunst, Populärkultur“, die dem Thema Tattoos bereits 2011 eine ganze Ausgabe gewidmet hat. „Interessant zu beobachten ist, wie zeitgenössische Tattoo Artists traditionelle Künstlermythen bedienen: Heute sind auch viele Tätowierer darauf bedacht, neben handwerklichem Können ihre eigenen Erfindungen und stilistischen Besonderheiten in den Vordergrund zu rücken.“ Viele der derzeit besonders gefragten Berliner Tätowierer haben ein Studium im Kunst- oder Designbereich absolviert und bezeichnen ihren Schritt vom Papier auf die Haut als eine von vielen Möglichkeiten, sich auszudrücken. Das sorgt für eine neue Vielfalt. Zwar bleiben Schriftzeichen, Symbole und Oldschool-Tattoos mit kräftigen Linien und bunten Farben gefragt. Bei den modernen Entwürfen sind jedoch verstärkt grafische Formen und extrem kleinteilige Bilder mit feiner Linienführung zu finden. Manche Motive muten wie eine spontane Bleistiftzeichnung an, andere wie Aquarelle. Dotworks, also Arbeiten, die Flächen mit winzigen Pünktchen füllen, sind beliebt. Und ebenso wuchtige schwarze Flächen.

Einen guten Überblick über die aktuellen Stile gibt die Webseite [tattooartinberlin.com](http://tattooartinberlin.com). „Ich stelle hier alle Tätowierer aus Berlin vor, die ich spannend finde“, sagt Macha Romaniuk, Betreiberin der Plattform. Die gebürtige Belgierin, selbst bis an die Fingerspitzen tätowiert, ist Store Managerin bei Toe Loop Tattoo in Neukölln. Die Seite entwickelte sie vor anderthalb Jahren, noch neu in der Stadt, um lokale Kontakte zu knüpfen. Die Anzahl derer, die auf sehr hohem Niveau arbeiten, sei in Berlin extrem hoch: „Du findest hier praktisch für jede Idee den passenden Tätowierer. Auch weil hier Künstler aus der

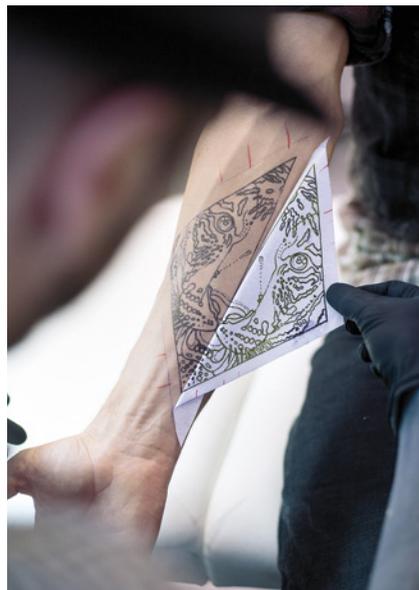
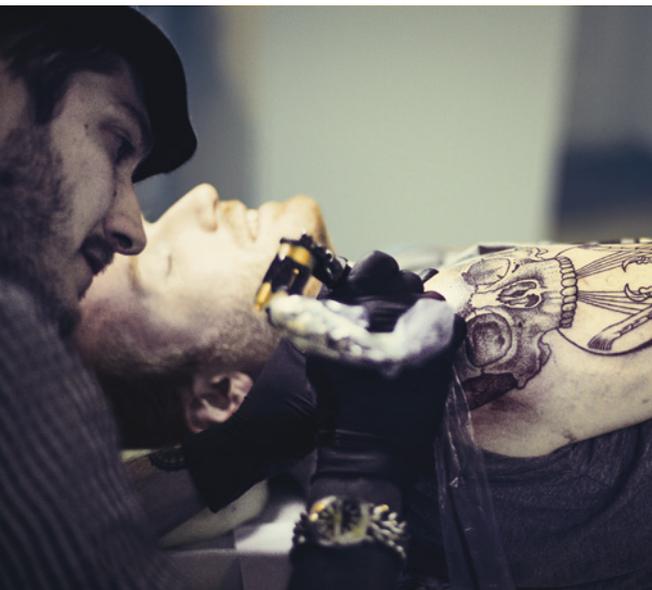
ganzen Welt arbeiten, die viele verschiedene Einflüsse mitbringen.“

Kaum ein größerer Beitrag zum Thema Körperkunst in Zeitschriften und Blogs, in denen nicht mindestens ein Tätowierer aus Berlin genannt wird. Deswegen kommen mittlerweile auch die Kunden aus der ganzen Welt. „Ein Großteil reist aus anderen Städten an, häufig aus dem Ausland“, sagt Valentin Hirsch. „Das Besondere in Berlin ist zum einen die Masse der Leute, die hier arbeiten. Andererseits wird hier viel mehr ausprobiert, ständig nach neuen Stilen und Phänomenen gesucht als beispielsweise in den USA. Dort haben viele Tätowierer noch eine stärkere Verbindung zur Tradition. Was nicht heißt, dass das eine oder andere besser ist. Es kommt darauf an, was man sucht.“

Gesucht wird vor allem im Internet. Es ist die Selbstvermarktung im weltweiten Netz, mit denen sich die Berliner Akteure über die Stadtgrenzen hinaus bekannt machen. Es gibt zwar noch große Conventions. Die Austauschplattformen der neuen Generation jedoch heißen Instagram, Facebook und Tumblr. Einige Tätowierer laden täglich neue Bilder ihrer Arbeiten hoch und behalten gleichzeitig die Entwicklung der anderen Studios im Blick. Über das digitale Sehen und Gesehenwerden können problemlos Kontakte geknüpft werden. Viele der auf den folgenden Seiten des tip Porträtierten laden regelmäßig internationale Gasttätowierer in ihre Studios ein. Und junge Künstler arbeiten zeitweise in bekannten Studios mit, bevor sie eigene Wege gehen. Da es nach wie vor keine staatliche Ausbildung zum Tätowierer gibt, sind viele Anfänger auf die praktischen Tipps der Profis angewiesen.

Wer als Tätowierer erst einmal ein Standing hat und dauerhaft mit Qualität überzeugt, der kann sich heute fast alle künstlerischen Freiheiten nehmen. Und durch diesen betont individuellen Ansatz ein Klientel anlocken, das vor wenigen Jahren noch nichts von Körperkunst wissen wollte. Namen werden zur Marke. „Es ist davon auszugehen“, sagt Sabine Kampmann, „dass, ähnlich wie im Falle von Graffiti und Street Art auch ausgewählte Tattoo Artists in Kürze museale Weihen erhalten und in Kunstaustellungen präsentiert werden.“◆

[WWW.TATTOOARTINBERLIN.COM](http://WWW.TATTOOARTINBERLIN.COM)



## „ICH HABE ALS KÜNSTLER DAS MEDIUM GEWECHSELT“

VALENTIN HIRSCH (37) HAT KUNST UND GRAFIK STUDIERT UND GERADE EIN BUCH GESCHRIEBEN

Ich fand die Tattoo-Szene nie anziehend, im Gegenteil. Für mich ist das Tätowieren einfach eine Option, als Künstler das Medium zu wechseln. Angefangen hat alles mit einer klassischen Kunstausbildung in Stuttgart. Von da aus ging es nach Wien, dort habe ich Grafik studiert. Ich hatte nie Freunde, die tätowieren. Aber mich faszinierte diese extreme Form der Kunst, die nötige Präzision. Und mit der Entscheidung, 2010 nach Berlin zu ziehen, fiel auch die Entscheidung, das Tätowieren auszuprobieren. Ich bestellte mir eine Maschine und habe in verschiedenen Tattoostudios gefragt, ob ich ihnen über die Schulter schauen könnte. So bin ich bei Toe Loop in Neukölln gelandet. Tagsüber habe ich in der Gastronomie gearbeitet, und ab drei Uhr nachmittags saß ich bei denen im Studio und habe geübt. Erst an mir selber, dann kam der erste richtige Auftrag. Eine kleine Mohnblume. Ich war fix und fertig, mit der Verantwortung kam ich anfangs gar nicht klar. Wäre das so geblieben, ich hätte aufgeben müssen. Danach war ich eine Weile im Studio von Aka Berlin, auch da habe ich extrem viel gelernt. Wichtig ist, das Medium Haut zu verstehen, denn du kannst kein Bild vom Papier eins zu eins auf Haut übertragen. Und ich habe verstanden, was Qualität ist, wie man ein Tattoo aufbauen muss, ohne da-

bei die Feinheit meiner Kunst aufzugeben. Mein Stil hat sich ständig weiterentwickelt. Ich weiß, dass Tierköpfe und geometrische Formen gerade sehr beliebt sind. Aber genauso wie ich macht es keiner. Das soll nicht arrogant klingen, es gibt viele gute Tätowierer, die herausstechen. Ebenso wichtig ist die Interaktion mit dem Kunden. Ich sehe jeden erst am Tag des Termins, vorher wird nur per Mail eine Richtung vorgegeben. Die Feinarbeit kommt vor Ort. Viele Kunden lassen mir sehr viel Freiheit, denn es ist vor allem der Stil, der ihnen gefällt. Klar, manche brauchen eine biografische Verbindung zum Motiv, aber das steht häufig nicht mehr im Vordergrund – sondern vielmehr das Tattoo als Produkt, das ästhetisch überzeugt. Wichtig ist, dem Kunden ein gutes Gefühl zu geben, denn er nimmt am Ende nicht nur das Motiv, sondern auch die Eindrücke des Tages mit nach Hause. Das Tattoo war nie als klassische Kunstform anerkannt, aber die Wahrnehmung verändert sich gerade. Versucht doch mal, es nicht als Pop-Phänomen, sondern als Bild zu sehen. Ist es nur so ein Berlin-Hipster-Lifestyle-Scheiß? Ich denke nicht. Entsprechend bunt gemischt ist meine Kundschaft, vom Justizvollzugsbeamten bis zum Arzt. Ich kann es mir mittlerweile leisten, Anfragen abzulehnen und mir relativ viele Freiheiten zu nehmen. Ich mache einen Termin am Tag und arbeite hier nicht einfach Aufträge ab. Und im Idealfall wollen die Kunden genau das. Noch mal: Ich habe nie bewusst auf das hier hingearbeitet. Vielleicht arbeite ich als Künstler irgendwann wieder in einem anderen Medium. Aber gerade fühle ich mich genau hier am richtigen Platz.

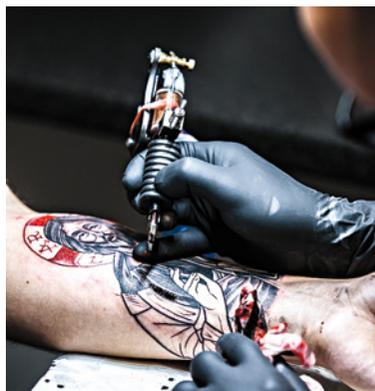
**VALENTIN HIRSCH**

TATTOO@VALENTINHIRSCH.COM,  
WWW.VALENTINHIRSCH.COM

VALENTIN HIRSCH: „SYMMETRIES“,  
DISTANZ VERLAG 2015, 40 €

# „AUF DIE HAUT DES KUNDEN HABEN WIR KEINEN ANSPRUCH“

SVEN „FIDE“ ALBRAND (50) UND JAN KURZE (45) VON FÜR IMMER TATTOO FÜHLEN SICH DER TRADITION VERPFLICHTET. DAS HEISST, SIE HALTEN GRUNDREGELN EIN



**FÜR IMMER TATTOO**  
REVALER STR. 11, FRIEDRICHSHAIN,  
TEL. 29 00 49 47,  
WWW.FUERIMMERTATTOO.DE

**F**IDE: Jan und ich kennen uns schon ewig, das Studio haben wir 1999 eröffnet. Wir sind beide Autodidakten und haben uns alle Basics selbst beigebracht. Ich halte nichts von diesen „Früher war alles besser“-Sprüchen, aber die Szene hat sich verändert. Heute gibt es eine riesige Masse an Tätowierern in Berlin, viele mit sehr hohem Niveau. Und vor allem sind viele extrem gut darin, sich über die sozialen Netzwerke zu vermarkten. Eine jüngere Kollegin lässt zum Beispiel um 16 Uhr die Nadel fallen, um online neue Arbeiten hochzuladen.

**JAN:** Ja, manchmal fühle ich da auch ein bisschen Druck, mich online besser aufzustellen. Wir haben unsere Homepage und ich bin bei Facebook, aber betreibe das nicht so professionell. Als wir anfangen, gab es ein Tätowiermagazin, in dem man seine Arbeiten präsentieren konnte. Und die großen Conventions hatten einen viel höheren Stellenwert als Netzwerkplattformen. Heute findet der Austausch eher im kleineren Kreis statt. Wir haben über die Jahre viele Freundschaften in der Szene geschlossen. Und wir haben regelmäßig Gasttätowierer hier, denn egal wie lange du dabei bist, du kannst immer noch voneinander lernen.

**FIDE:** Es findet heute eine immer stärkere Spezialisierung statt. Auf der einen Seite sind die, die sich wie wir eher der Tradition verpflichtet sehen. Tradition heißt, dass einige Grundregeln eingehalten werden, etwa die starken Kontraste und kräftige Linien. Dazu gehören der Old-School-Stil, also Schwalben, Anker und so weiter, klassische Tribals und der japanische Stil mit den großflächigen, bunten Motiven. Auf der anderen Seite sind die Leute, die neue Wege gehen und das Ganze eher aus der künstlerischen Perspektive sehen. Und das ist auch okay, die Grenzen werden neu ausgelotet. Man muss allerdings den Alterungsprozess der Haut im Blick behalten.

**JAN:** Hier kann man einfach reinkommen, sich informieren und manchmal sogar spontan einen Termin bekommen. Natürlich freuen wir uns, wenn sich ein Kunde mit unserem Stil beschäftigt hat und man an spannenden Projekten arbeiten kann. Aber dass wir aus Prinzip sagen, nein, dieses Motiv stechen wir nicht, das kommt eigentlich nicht vor. Tätowieren ist eine Form von Kunst, aber Tätowierer sind auch immer Dienstleister. Am Ende des Tages geht der Kunde mit dem Motiv nach Hause, es ist seine Haut, auf die ich keinen Anspruch habe. Wichtig finde ich, sich vorher kennenzulernen. Die Chemie muss stimmen, auf beiden Seiten. Grundsätzlich ist unsere Kundschaft sehr gemischt, manchmal kommen auch junge Touristen, die spontan den Berliner Bären tätowiert haben möchten. Generell habe ich aber das Gefühl, meine Kundschaft ist mit mir gealtert, viele sind 35 aufwärts.

**FIDE:** Man sollte dankbar bleiben in diesem Job. Wie lange ich noch tätowiere, kann ich nicht abschätzen. Vielleicht wollen sich die jungen Leute irgendwann nicht mehr von so einem alten Sack tätowieren lassen? (lacht) Ein Ausgleich ist wichtig, denn der Job ist schon sehr anstrengend. Ich habe angefangen, Yoga zu machen.





## „FEINE LINIEN SIND GERADE SEHR GEFRAGT“

ANAÏS „ANA“ LE CORVEC (28) VON TOE LOOP TATTOO WILL DIE MOTIVE IHRER KUNDEN VERSTEHEN

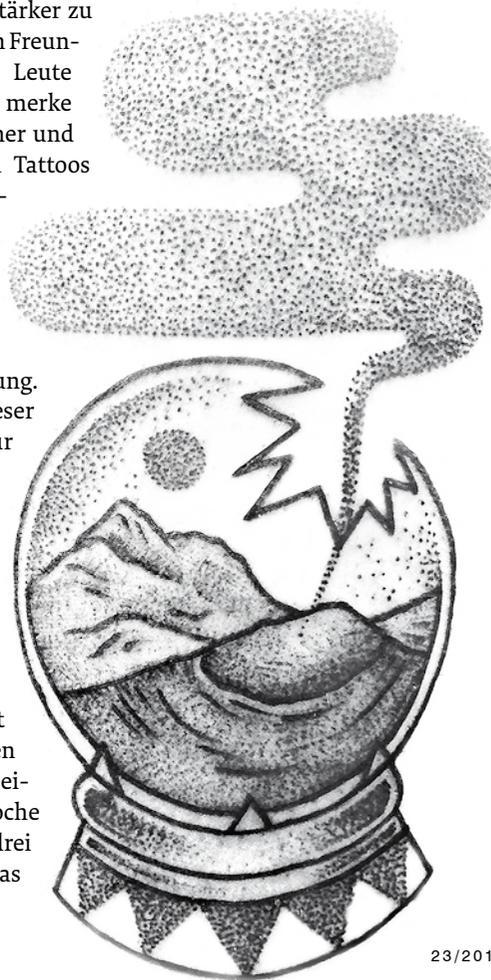
**D**er Stil von Tätowierungen ändert sich genauso, wie sich Mode- oder Grafikdesign verändert. Grafische Motive, feine Linien und viele Details sind gerade sehr gefragt. Auch die Interaktion zwischen Tätowierer und Kunden hat sich verändert. Die meisten möchten individuelle Tattoos, so wie wir sie hier bei Toe Loop machen, keine Katalogbilder. Und all das ist super für mich, denn es bietet mir die Möglichkeit, so zu arbeiten, wie ich es möchte. Das wäre vor zehn Jahren noch anders gewesen. Ich treffe mich mit jedem Kunden vorher, damit man sich kennenlernt, ich die Idee des Motives verstehe. Dann mache ich einen Entwurf, an dem ich arbeite, bis beide Seiten zufrieden sind. Das ist toll, aber auch extrem viel Arbeit. Und es ist nicht nur der technische Aspekt. Manche Kunden sind total offen und relaxt, andere sehr nervös, unsicher, manchmal stimmt einfach die Harmonie nicht. Ich bin sehr sensibel, nehme alle Stimmungen auf, und das kann sehr viel Energie rauben. Aber das ist ein Teil des Jobs, und meistens freue ich mich schon morgens beim Aufstehen, wenn ein cooler Termin ansteht. Vor einigen Projekten bin immer noch sehr aufgeregt, gerade wenn ich etwas ganz Neues ausprobieren. Ich tätowiere jetzt seit zwei Jahren, vorher habe

ich in Paris als Grafikdesignerin für Modekonzerne und Magazine gearbeitet. Aber ich wollte in einer anderen Stadt leben und bin ein Jahr gereist. In Berlin habe ich mich sofort wohlfühlt und schnell Kontakte zu Tattoostudios knüpfen können. Momentan beschränkt sich der Austausch zwar noch auf einige wenige Leute, auch weil mir oft einfach die Zeit fehlt. Aber ich bin ja noch jung, ich fange gerade erst an,

mich hier in Berlin stärker zu vernetzen. In meinem Freundeskreis sind viele Leute tätowiert, und ich merke schon, dass ich Männer und Frauen mit schönen Tattoos sofort interessant finde. Man kann sich austauschen und findet oft Gemeinsamkeiten. Wie ich in zehn Jahren arbeite? Keine Ahnung. Ich denke, nicht in dieser Intensität, denn für Rücken, Arme und Augen ist es extrem anstrengend. Ich habe mit einem Freund etwas rumgesponnen, vielleicht wollen wir mal ein Haus auf dem Land haben, dort nur noch an großen Tattoo-Projekten arbeiten, zwei Tage die Woche Ideen entwerfen, drei Tage tätowieren ... Das wäre eine Option.

### TOE LOOP TATTOO

WESERSTR. 38, NEUKÖLLN,  
TEL. 54 73 20 10,  
INK@TOE-LOOP.DE ODER  
CONTACT.ANAWORK@GMAIL.  
COM,  
WWW.TOE-LOOP-BERLIN.DE



Im Team von Toe Loop arbeiten neben Ana (Foto linke Seite) auch Gaël Cleinow (Foto unten) und vier weitere Tätowierer





## „EIN TATTOO IST HEUTE EHER SCHMUCK ALS REBELLION“

JULIA TOEBEL (35) ARBEITET KONZEPTIONELL

Ich arbeite jetzt seit fast 15 Jahren als Tätowiererin. Eigentlich wollte ich Grafikdesign studieren, habe dann aber in Bremerhaven einen japanischen Tätowierer kennengelernt, der mich zu seiner Auszubildenden gemacht hat. Also ging es für mich mit 21 Jahren nach Japan. Die Zeit dort war allerdings ziemlich krass und der Typ sehr extrem – nach drei Monaten reiste ich weiter nach Italien. Besonders prägend war meine Zeit bei Tatau Obscur in Berlin, dem Studio von Berit Uhlhorn, in dem ich sechs Jahre gearbeitet habe. Berit hat meine Art, zu tätowieren, maßgeblich geprägt, vor allem das freie, konzeptionelle Arbeiten. Deswegen war es ein großer Einschnitt, als sie ihr Studio 2014 schloss. Ich habe drei Wochen nicht mit ihr geredet – aber jetzt ist alles wieder okay und ich bin glücklich mit meinem eigenen Atelier. Diese Form der freien Ateliers ist erst in den letzten sechs, sieben Jahren richtig populär geworden. Mir fällt auf, dass die meisten jüngeren Künstler heute mehr auf sich bezogen sind, viele gehen nicht mehr auf die großen Conventions und lassen sich eher von Street-Art, Illustrationen oder bildenden Künstlern inspirieren. Das geht mir ähnlich, auch in Museen oder durch eine schöne Spitze im Stoffladen kommen mir neue Ideen. Meine Arbeits-

weise unterscheidet sich sehr von der vieler anderer Tätowierer. In der Regel läuft es so ab: Ich bekomme eine Anfrage, und wenn ich einen Termin frei habe, treffen wir uns zum Vorgespräch. Zuerst versuche ich herauszufinden, welchen Stil sich der Kunde vorstellt, beispielsweise für ein Motiv mit Vögeln. Also blättern wir in Büchern, ich nenne ein paar Künstler und gebe dem Kunden die Hausaufgabe, seine Favoriten zu benennen. Anschließend arbeite ich an dem Motiv, meist mit Skizzen, auch Fotos dienen mir als Vorlage. Aber vieles entsteht frei Hand direkt auf der Haut. Ich nehme mir sehr viel Zeit, das Motiv dem Körper anzupassen, manchmal sind mehrere Termine nötig, bis ich zufrieden bin. Mit den meisten Kunden klappt diese Zusammenarbeit sehr gut, es ist ein gemeinsamer Prozess, der viel mit Vertrauen zu tun hat. Viele Menschen brauchen immer noch eine Art Rechtfertigung, um sich tätowieren zu lassen. Etwa eine Trennung, einen neuen Lebensabschnitt, einen Bezug zu den Kindern. Ich glaube aber, dass letztlich ein schönes Gesamtkonzept wichtiger ist als der Versuch, sein Tattoo mit Bedeutung zu überladen. Und je häufiger wir zusammenarbeiten, desto offener werden meine Kunden. Eine Tätowierung ist mittlerweile weniger eine Form der Rebellion, sondern oft eher ein Sich-Schmücken oder sogar Kunst-auf-der-Haut-haben-Wollen. Dann ist es nicht mehr so wichtig, ob man wirklich Schreiner ist, wenn man sich einen Stuhl tätowieren lässt.

### ATELIER JULIA TOEBEL

PRENZLAUER ALLEE 230,  
PRENZLAUER BERG,  
TEL. 49 08 42 85,  
JULIA\_TOEBEL@YAHOO.DE,  
WWW.JULIA-TOEBEL.DE



FOTOS JULIA TOEBEL; DAVID VON BECKER

# „JEDES TATTOO IST EINE GROSSE VERANTWORTUNG“

DESHALB ERFÜLLEN DER TÄTOWIERER KAMIL MOKOT (26) UND DIE STUDIO-MANAGERIN HANNAH GRAVES (30) VON AKA BERLIN AUCH NICHT JEDEN WUNSCH



## AKA BERLIN

PFLÜGERSTR. 6,  
NEUKÖLLN, TEL. 55 64 21 95,  
ICHLIEBEAKA@GMAIL.COM,  
WWW.AKABERLIN.COM

FOTOS DAVID VON BECKER (2); KAMIL MOKOT

**H**ANNAH: Aka Berlin ist nicht nur ein Tattoostudio. Es ist ein Kunstraum, in dem sich Tätowierer, Piercer, Designer und Künstler treffen und präsentieren können. Dabei war es den Gründern Jon John und Valentin von Anfang an wichtig, Nachwuchskünstlern wie Kamil eine Chance zu geben. Viele junge Tätowierer, die heute sehr erfolgreich eigene Studios betreiben, haben hier angefangen. Es ist ein Kommen und Gehen, aber das gehört bei uns zum Konzept.

**KAMIL:** Ich komme aus Polen und habe vorher dort in einem Studio gearbeitet. Ich stehe noch ganz am Anfang und es war toll, dass ich dort eine Chance bekommen habe. Aber es ging dort vor allem um den Profit, das entspricht nicht meiner Art zu arbeiten. Dann habe ich auf Instagram gesehen, dass Aka Berlin einen neuen Tätowierer sucht. Ich war mir sicher, dass ich noch nicht gut genug bin. Aber Jon John hat mir sofort geantwortet – und jetzt bin ich hier. Die sozialen Netzwerke machen die Vernetzung wesentlich einfacher, erhöhen aber auch den Druck. Jedes Tattoo wird sofort ins Netz gestellt und du bekommst Feedback von allen Seiten. Aber ich will meine Arbeit nicht davon abhängig machen, wie viele Leute auf Facebook „Gefällt mir“ klicken. Mir ist es wichtig, dass mein Kunde zufrieden ist, jedes Tattoo ist eine große Verantwortung.

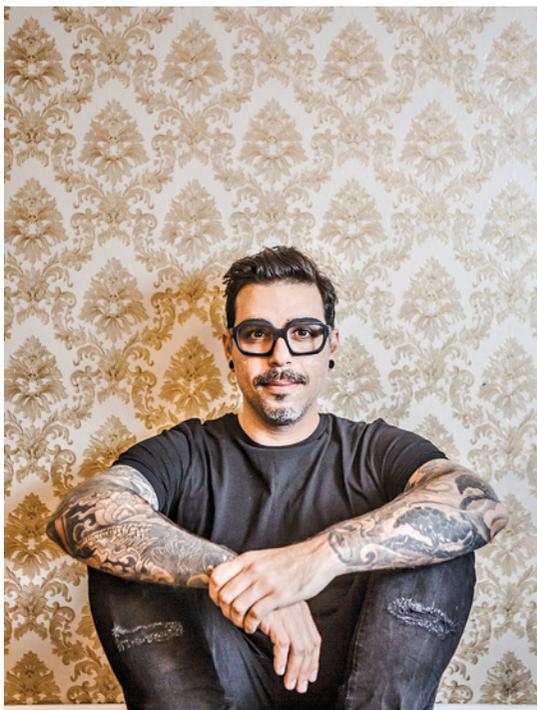
**HANNAH:** Verantwortungsgefühl ist auch ein Grund, warum wir nicht jeden Wunsch erfüllen. Heute stehen hier viele junge Mädchen, die ein Handtattoo wollen. Einerseits wegen prominenter Vorbilder, Rihanna zum Beispiel hat ein großes Mandala auf der Hand. Zum anderen sind Hände und Hals praktisch die einzigen Körperstellen, mit denen man heute noch schocken kann. Aber viele junge Kunden sind sich nicht darüber im Klaren, dass so ein Tattoo ihr Leben verändern kann. Und wir achten darauf, dass unsere Tätowierer sich weiterentwickeln können. Wenn der zehnte Kunde mit dem gleichen Motivwunsch kommt, sagen wir auch mal Nein.

**KAMIL:** Ich möchte Kunden gegenüber nie arrogant rüberkommen. Wenn ich eine Anfrage ablehne, erkläre ich auch, warum. Es bringt nichts, wenn ich ein Projekt überneh-



me, das ich nicht optimal umsetzen kann. Zur Vorbereitung brauche ich nur eine Grundidee, das finale Design mache ich erst am Tag des Termins. Aber der Kunde kann jederzeit Einfluss darauf nehmen. Ob ich mich als Künstler bezeichnen würde? Eigentlich ist ein Künstler für mich jemand, der etwas komplett Neues erschafft. Und das ist als Tätowierer heute kaum noch möglich. Aber es ist toll, dass ich hier die Freiheit habe, meinen eigenen Stil weiterzuentwickeln.

**HANNAH:** Das ist das Schöne an Berlin, du findest hier für jede Idee den passenden Tätowierer, die Vielfalt ist riesig. Und genauso riesig ist die Nachfrage. Alle guten Tätowierer haben mehr als genug zu tun, deswegen gibt es meiner Meinung nach keinen Grund für Konkurrenz. Wir kooperieren regelmäßig mit anderen Studios, teilweise schicken wir sogar Kunden in andere Läden. Zusammen mit Macha von Toe Loop haben wir letztes Jahr ein Treffen mit lokalen Tätowierern organisiert. Von dieser Form des Austausches kann jeder profitieren. Aktuell gibt es übrigens ein großes 90er-Revival. Ich glaube sogar, dass es ein Comeback des Tribals geben wird



## „JEDER TERMIN IST EINE FORM VON SPIRITUALITÄT“

CHAIM MACHLEV (35) IST MIT DOTS TO LINES AUF ZWEI JAHRE AUSGEBUCHT

Ich habe mein erstes eigenes Tattoo erst vor sechs Jahren stechen lassen, in meiner Heimatstadt Tel Aviv. Ich kann es schwer beschreiben, aber das war eine Art spirituelle Erfahrung, die etwas in mir in Gang gesetzt hat. Ich habe gemerkt, dass ich nicht mehr in meinem alten Job arbeiten kann. Und der hatte nichts mit Kunst zu tun: Ich habe Psychologie und Computerwissenschaften studiert und als Projektmanager gearbeitet. Ich ging in die Wüste, um nachzudenken – und beschloss fünf Tage später, alles zu verkaufen, Israel zu verlassen und nach Berlin zu ziehen. Es ist ein toller Ort zum Leben: Die Leute sind sehr offen, man kann sich ausprobieren, ohne dafür verurteilt zu werden. Ich habe zuerst in einem Studio mitgearbeitet, aber schon nach einem Jahr mein eigenes Studio eröffnet. Im Gegensatz zu vielen anderen Tätowierern hatte ich vorher nichts mit Kunst zu tun, deswegen konnte mich dem Thema sehr frei annähern. Ich habe einfach angefangen zu experimentieren, auch am Computer, dabei haben mir meine technischen Fähigkeiten sicher geholfen. So hat sich mein Stil im Laufe der Zeit entwickelt. Mit Talent hat das, was ich tue,



meiner Meinung nach nichts zu tun, denn die technischen Skills kann theoretisch jeder lernen. Es geht vielmehr um Konzentration und die Stimmung bei der Arbeit. Wenn die nicht stimmt, funktioniert es nicht. Perfekt sind meine Linien sicher nicht, ich bin nicht perfekt. Das hat nichts mit Bescheidenheit zu tun, sondern ist einfach realistisch. Wenn das Ego im Vordergrund steht und man aufhört zu experimentieren, aufhört zu lernen, dann hört man auch auf, ein Künstler zu sein. Ich bin jetzt zwei Jahre ausgebucht, und viele warten sehr lange auf ihren Termin, deswegen soll der Tag eine wirklich gute Erfahrung sein. Vorab brauche ich per Mail nur eine grobe Idee, was dem Kunden gefällt, das können auch Bilder von Formen oder Gegenständen sein. Und Fotos vom Körper, denn jedes Motiv entsteht individuell im Zusammenspiel mit der jeweiligen Körperform. Dann entscheide ich, ob ich das Projekt mache und eine Idee entwickeln kann oder nicht. Am Tag des Termins erarbeiten wir gemeinsam das Motiv, vieles entsteht direkt auf der Haut. Wichtig ist, eine Verbindung aufzubauen. Jeder Termin ist eine Zeremonie, und ja, auch eine Form von Spiritualität. Ich bin eher schüchtern. Wenn Leute geradezu ehrfürchtig hier sitzen und einfach sagen „Mach mal“, irritiert mich das eher. Auch wenn jemand zu festgefahren ist, funktioniert es nicht. Viele Leute suchen sich heute weniger ein Motiv, sondern einen Künstler aus. Ich habe viele Kunden, die nie eine Tätowierung haben wollten, denen mein Stil aber so gut gefällt, dass sie einen neuen Zugang zum Thema gefunden haben. Ich habe auch schon 60-jährigen Menschen ihr erstes Tattoo gestochen. Solche Erlebnisse sind natürlich sehr positiv.

DOTS TO LINES –  
CHAIM MACHLEV  
[WWW.DOTSTOLINES.COM](http://WWW.DOTSTOLINES.COM)

